

VON MIRYAM GÜMBEL

Den Juden in Griechenland widmete sich ein Vortragsabend im Hubert-Burda-Saal der Israelitischen Kultusgemeinde. Eingeladen dazu hatten die Stiftung für Jüdische Geschichte und Kultur in Europa, das Evlagon Institut für kretisch-jüdische Geschichte, die IKG München und Oberbayern sowie der Lehrstuhl für Jüdische Geschichte und Kultur an der Ludwig-Maximilians-Universität. In ihrer Begrüßungsrede vor dem griechischen Generalkonsul Andreas Psycharis und zahlreicher anderer Vertreter griechischen Lebens wie dem Vorsitzenden des Kretischen Vereins München, Manolis Kugiumutz, sprach Präsidentin Charlotte Knobloch von ihrem Besuch in Thessaloniki im Jahr 2007. Damals war am Freiheitsplatz ein Denkmal enthüllt worden, das an die rund 50.000 in deutschen Konzentrationslagern ermordeten Juden dieser Stadt erinnerte. Vor der Schoa, so rief die Präsidentin ins Gedächtnis der Zuhörer, »galt Saloniki als größte sefardische Gemeinde Europas. 1910 hielt sich David Ben Gurion zum Türkischstudium in der Stadt auf und war fasziniert von der Vielfalt dieses jüdischen Gemeinwesens. Es war die Rede vom Jerusalem des Balkans. Der jüdische Einfluss war so groß, dass der Hafen der Stadt – einer der wichtigsten Häfen seiner Zeit – samstags schloss.«

C ABBA Für Knobloch ist die Erinnerung aber auch Teil der Gegenwart: »Wir teilen eine Geschichte, und wir teilen eine Zukunft«, mahnte sie. »Wer hätte angesichts der schrecklichen Auseinandersetzungen der vorherigen Jahrhunderte davon zu träumen gewagt, dass die blutigen Schlachtfelder von einst einmal Sitzungssäle in Brüssel weichen würden.« Diese Tatsache sei aber auch eine Verpflichtung für die Gegenwart: »Griechenlands Probleme sind auch unsere Probleme.« Zwei Vorträge beleuchteten dann an diesem Abend die Situation der Juden in Griechenland in Geschichte und Gegenwart. »Greek Jews before and after World War II«, hatte Katherine E. Fleming ihren Vortrag überschrieben. Sie ist Alexander-S-Onassis-Professorin für hellenistische Kultur und Professorin für Geschichte an der New York University, wo sie das Remarque-Institut leitet, sowie an der École Normale Supérieure in Paris. Die Spezialistin für die Geschichte des modernen Griechenlands, des Balkans und Mittelmeerraumes veröffentlichte unter anderem 2008 das Buch *Greece: A Jewish History*. Sie schilderte die Besonderheiten der Juden Griechenlands, die im Austausch mit den Mittelmeerländern standen. So habe es zum Beispiel auch in Ägypten zu Anfang des 20. Jahr-



Fotos: Marina Maisel

Schalom in Hellas

A Historiker sprechen über die lange Tradition der Juden in Griechenland

hundreds griechischsprachige Juden gegeben. Von den etwa 100.000 Juden, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Griechenland lebten, sind 80 Prozent von den Nationalsozialisten ermordet worden. Heute leben noch rund 4.000 Juden in Hellas. »Die jüdischen Griechen sind nach dem Krieg nahezu verschwunden«, sagte Fleming. Sie sind nach Palästina gegangen, nach Afrika und

in die Vereinigten Staaten. Der Wunsch nach Unterstützung des Wiederaufbaus einer jüdischen Präsenz war nahezu zwangsläufig. Ein Beispiel für aktives Leben ist hier die Ets-Hayyim-Synagoge Chania auf der Insel Kreta. Sie stand im Mittelpunkt der Ausführungen von Anja Zückmantel vom Evlagon Institut für kretisch-jüdische Geschichte in Chania und

Nikolaj Kiessling, dem Vizepräsidenten des Broad of Trustees der Ets-Hayyim-Synagoge Chania. »Wiederaufbau und Zerstörung« waren hier das Thema, wobei die Reihenfolge stimmt.

ANC – A Die Ets-Hayyim-Synagoge wurde nämlich im vergangenen Jahr ein weiteres Mal durch einen Anschlag zerstört. Doch die Akzeptanz der Bevölkerung, zahlreicher Kreta-Besucher und Unterstützer halten Erinnerung und jüdische Tradition dort am Leben. Einen wichtigen Beitrag dazu leistet das Evlagon-Institut, das dem bisher wenig erforschten jüdischen Leben auf Kreta nachgeht. Benannt ist es nach dem letzten Oberrabbiner Kretas, Avraham Evlagon.

Das jüdische Leben auf Kreta lässt sich schon in der Zeit Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert vor der Zeitenwende belegen. Der römische Historiker Tacitus spricht sogar davon, dass das jüdische Volk von dieser Insel aus seinen Ursprung genommen habe. Im 17. Jahrhundert lassen sich für den Ort Chania sogar zwei Synagogen nachweisen. Im Mai 1941 be-

setzten dann deutsche Truppen Kreta. Mit der Schoa war das 2.500-jährige Leben Kretas beendet. Das einzige in Teilen erhaltene jüdische Denkmal auf Kreta ist die Ets-Hayyim-Synagoge in Chania. 1941 wurde sie weitgehend zerstört. Nicht zuletzt dem Engagement von Nikolaj Kiessling ist es zu verdanken, dass Erinnerung an jüdische Traditionen dort wachgehalten werden. Er stieß auf die Synagoge, als er 1986 auf Kreta um die Hand seiner Frau anhielt. »Jüdisches Leben war damals weitgehend unbekannt«, erzählte er. Er lernte einen Über-



%

Charlotte Knobloch



Fotos: Marina Maisel

% : % . % , % % % % , A % , % B
% % (..)

Genie mit Schnauzbart

A Kinder und Jugendliche forschen über Albert Einstein

Bunte Kinderbilder hängen in den Räumen des Robert-Wagner-Jugendzentrums des Gemeindezentrums am Jakobsplatz. Der Mann mit Schnauzbart und wallendem Haar ist schwerer als Albert Einstein zu erkennen. Die Zeichnungen, entstanden unter Leitung der Kunstpädagogin Svetlana Durkova, sind Teil eines Projektes, das sich mit verschiedenen Veranstaltungen noch über die kommenden Wochen und Monate hinziehen wird. Erschienen ist auch eine Broschüre mit dem Titel »Albert Einstein, Kinder- und Jugendjahre in München oder Wie ein Genie tickt«. Dieses Projekt ist eines von vielen Beispielen für die Vielseitigkeit, mit denen im Jugendzentrum Freizeit gestaltet wird. Zur Programmpalette des Jugendzentrums Neshama gehören Angebote im Spiel- und Sportbereich ebenso wie Vermittlung von jüdischem Wissen und das Feiern jüdischer Feste. Wichtig ist ein generations-

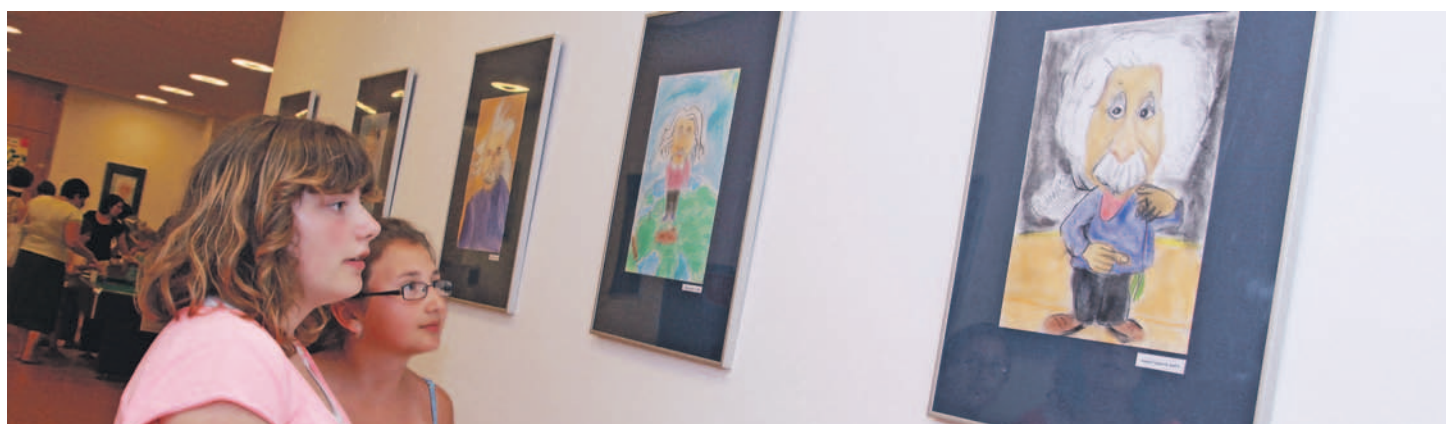
übergreifender, familienorientierter Ansatz, der die Eltern einbezieht und den jüdisch-nichtjüdischen Dialog fördert. Auch für Letzteres ist das Einstein-Projekt ein gutes Beispiel.

Beteiligt sind das Kulturzentrum mit Ellen Presser und das Stadtarchiv München. Gefördert wurde das Projekt, bei dem eine Broschüre und ein Film entstanden, durch die Bildungsstiftung der Stadtwerke München. Wohl kein Zufall, denn eine große Münchner Straße trägt Einsteins Namen. Die jungen Forscher haben dazu in ihrer Broschüre festgehalten, dass hierfür gleich zwei Einsteins Pate stehen: Albert, der Nobelpreisträger, und Alfred, der Musikwissenschaftler. Was auf den ersten Blick nach einem Projekt für Kinder und Jugendliche aussieht, ist auch für Erwachsene interessant. Autoren sind zwar die Kinder und Jugendlichen vom Jugendzentrum Neshama der IKG – betreut von Gali-

na Ivanitzky, Marat Schlafstein und German Rubinstein –, doch auch Ältere können noch viel Neues erfahren. Albert Einstein, geboren 1879 in Ulm, kam im Alter von einem Jahr nach München, wo er die nächsten 15 Jahre lebte. Auch wenn er sich selbst nie so richtig als Münchner gefühlt habe, so merken die Projektteilnehmer an, könnten hier durchaus Grundlagen für seine revolutionären Gedanken über Licht, Raum und Zeit gelegt worden sein.

Wie groß das Angebot an Aktivitäten ist, zeigt das Jugendzentrum am Sonntag, 18. September, nachmittags beim Tag der Offenen Tür. Denn gleich nach Schulbeginn und dem derzeit noch laufenden Ferienprogramm geht es wieder mit vielen bewährten und neuen Ideen weiter – darunter auch mit verschiedenen Veranstaltungen zum Einstein-Projekt. *gue*

jugendzentrum@ikg-m.de



Fotos: Marina Maisel

Synagogenplatzkarten

Der Verkauf der Platzkarten für die Hauptsynagoge Ohel Jakob am Jakobsplatz anlässlich der Hohen Feiertage für das Jahr 5772 hat begonnen.

Er findet jeweils montags bis donnerstags von 10 bis 12 Uhr im Gemeindezentrum am Jakobsplatz 18, 4. Stock, Finanzreferat (Kasse), statt.

Die bezahlten Plätze werden mit einem Namensschild versehen.

Wenn Sie Ihren Platz beibehalten wollen, bitten wir Sie, diesen bis spätestens 12. September 2011 zu erneuern, da er nach diesem Zeitpunkt von der Verwaltung anderweitig vergeben werden muss.

Für eventuelle Rückfragen steht Frau Elisabeth Schmauss zur Verfügung:
Telefon (089) 20 24 00-130,
Fax (089) 20 24 00-106
oder E-Mail: e.schmauss@ikg-m.de